Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 10 (1934-1935)

Heft: 14

Artikel: Radfahrerregiment Lässer

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-709041

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schweizer Soldat ✒ Le Soldat Suisse

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen + Organe des Soldats de tous grades et de toutes classes de l'armée

Herausgegeben von der Verlags-Genossenschaft „Schweizer Soldat" + Edité par la Société d'Edition „Soldat Suisse"
Sitz: Rigistr. 4, Zürich + Interimsverlag - Editeur par interim: Verlagsdruckerei Aschmann & Scheller A.-G., Brunngasse 18, Zürich

Erscheint jeden zweiten Donnerstag — Expedition und Administration (Abonnements et annonces) — Telephon 27.164 — Brunngasse 18, Zürich 1 — Postscheck VIII 1545 — Paraît chaque quinzaine, le jeudi

Abonnementspreis — Prix d'abonnement: Ohne Versicherung Fr. 6.— pro Jahr (Ausland Fr. 9.—); sans assurance fr. 6.— par an (étranger fr. 9.—).
Insertionspreis — Prix d'annonces: 20 Cts. die einspaltige Millimeterzeile von 45 mm Breite oder deren Raum — la ligne d'un millimètre ou son espace; 80 Cts. textanschließende Streifeninserate, die zweispaltige Millimeterzeile von 90 mm Breite bzw. deren Raum — Annonces en bande, la ligne d'un millimètre ou son espace, 90 mm de large.

Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Bahnhof Zürich, Telephon 57.030 und 67.161 (privat) | **Rédaction française:** 1er Lt. Ed. Notz, 11, rue Charles Giron, Genève, Téléphone 27.705

Aus dem Kriegshundelager in Savatan

Im Jahre 1928 wurden auf Initiative des heutigen Kommandanten des 1. Armeekorps, Oberstkorpskommandant Guisan, die ersten Versuche mit Meldehunden auf freiwilliger Basis aufgenommen. Im Jahre 1933 wurde in *Savatan* (Wallis) ein Kriegshundelager geschaffen und im vergangenen Oktober hat der Bundesrat Vorschriften über die *Organisation des Kriegshundedienstes* genehmigt und das Militärdepartement ermächtigt, diesen Dienst einzurichten: Ankauf, Aufzucht, Dressur, Unterhalt, Kurse für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Zu jeder Equipe gehören zwei Mann in der gleichen Ortschaft, die auf ihre eigenen Kosten die Hunde halten und trainieren. Es ist in Aussicht genommen, vorläufig drei Equipen pro Infanterieregiment und zwei bis drei Equipen pro Artillerieabteilung aufzustellen, pro Division 50 bis höchstens 60 Mann. Die Instruktionskurse dauern vier Wochen.

Gegenwärtig findet in Savatan unter der Leitung von Major Balsiger die *erste zentrale « Rekrutenschule » für Mann und Hund* statt. Hoch oben in den Felsen über den Dörfern Lavey und St-Maurice sind über 50 Tiere untergebracht und erhalten ihre Ausbildung als Melde- und Verbindungshunde. Zumeist sind es deutsche Schäferhunde, die Militärverwaltung macht aber auch Versuche mit Appenzeller und Dürrbächler Hunden, sowie mit eigener Züchtung, um mit der Zeit die Unkosten für die Tiere auf ein Mindestmaß herabzudrücken. Bei der Verwendung von Melde- und Verbindungshunden geht man von dem Gedanken aus, daß das Tier überall dort in den ersten Feuerlinien eingesetzt werden soll, wo der Mann im Meldedienst ersetzt werden kann. Diesem Zweck entsprechend werden sie auf ihren Orts- und Orientierungssinn hin ausgebildet, was ihnen ermöglichen muß, sowohl einem schon einmal begangenen, wie auch einem Wege zu folgen, der durch künstliche Spur vorgezeichnet ist. Wie die ersten Schulprüfungen ergeben, leisten die Hunde bereits nach wenigen Wochen Ausbildung Vorbildliches in ihrer Arbeit. Die Tiere durchrasen die Strecke, die ihnen gezeigt wird, bis auf acht Kilometer Länge, ohne sich durch Gräben, Granatlöcher oder Sprengdetonationen von ihrem Weg abhalten zu lassen. War es der Truppe nicht möglich, dem Hund das erstemal einen zu begehenden Weg zu zeigen, dann wird mittels einer Tropfkanne, die eine geruchausströmende Flüssigkeit verliert, eine künstliche Spur gezogen, auf die der Hund dressiert ist und die er aus eigenem Trieb verfolgt.

Abgesehen davon, daß der Hund für einen Feind weniger Angriffsfläche bietet, ergeben sich bei seiner Verwendung im Verbindungsdienst auch hinsichtlich der Geschwindigkeit bedeutende Vorteile gegenüber dem Meldedienst durch den Mann. Während dieser je nach seinen Läufereigenschaften einen Kilometer in fünf bis acht Minuten durchläuft, benötigt das Tier für die gleiche Strecke nur eine Minute, ganz abgesehen davon, daß die Ausdauer des Tieres beträchtlicher ist, als die des Meldegängers. Die Ausrüstung der Hunde besteht in einer um den Hals gebundenen Meldekapsel, in der Schriftstücke wasserdicht untergebracht werden können. Die Tiere sind so ausgebildet, daß sie nicht zur Ruhe kommen, solange sie diese Meldekapsel tragen; erst wenn sie ihnen abgenommen wird, legen sie sich hin. Der Hund wird natürlich im Kampf dort eingesetzt, wo technische Verbindungsmittel (Telephon, Radio usw.) fehlen oder aus irgendwelchen Gründen versagen.

Die Rekrutierung der Soldaten zu diesem Sonderdienst geschieht durch *freiwillige Meldung*. Man erhält dadurch Gewähr, daß sich nur Mannschaften melden, die von Haus aus schon eine gewisse *Liebe zum Tier* mitbringen. Aehnlich wie bei der Kavallerie erhält auch beim Kriegshundedienst der Soldat sein Tier nach der Militärzeit mit nach Hause, wo er dieses pflegen und in Uebung halten muß; seine Aufgabe außer der regulären Dienstzeit besteht auch darin, sich in regelmäßigen Zwischenräumen mit Dienstkameraden aus der Wohngegend zu treffen, um in gemeinsamer Arbeit die Erfahrungen ständig zu erweitern. Die Vergütung, die der Soldat dafür erhält, besteht in der Steuerfreiheit für sein Tier. Dienstlich und außerdienstlich wird Wert darauf gelegt, daß die Hunde nur mit Geduld und Ruhe zu ihrer Aufgabe erzogen werden; schlagen ist im Kriegshundedienst ein unbekanntes Wort. Wohl aber gehört zur Ausrüstung des Soldaten dieses Sonderdienstes eine kleine Büchse, die mit Fleischstücken gefüllt ist, wovon der Hund nach jeder vollbrachten Leistung zum Dank ordonnanzgemäß ein Stück zugestellt erhält.

Der Meldehund erspart und schont im Kriege Menschenblut und Menschenleben. In der deutschen Armee wurden am Schlusse des Krieges Tausende von Hunden mit außerordentlich günstigen Erfahrungen verwendet. Bei uns begnügte man sich mit ihrer Verwendung als Sanitätstier zum Auffinden von Verwundeten. Im Militärbudget für 1935 wurden 15 000 Fr. eingestellt, hauptsächlich für Löhne, Ankauf von Hunden, Futter und Unterhalt.

Radfahrerregiment Läßer

(Korr.) Anläßlich der im vergangenen September durchgeführten großen Manöver bei der 3. Division wurde in den Presseberichten das Radfahrerregiment Läßer mehrfach erwähnt. Man wird dieses Radfahrerregiment in der Armee-Einteilung vergeblich suchen, handelte es sich doch nicht um eine reguläre Truppe, sondern um eine zu Versuchszweken für die Dauer der Manöver eigens zusammengestellte Formation.

Die Truppenordnung von 1925 kennt nur die selbständigen Radfahrerkompanien der Divisionen und (als größten Verband) die den Kavalleriebrigaden zugeteilten

Radfahrerabteilungen zu vier Radfahrerkompanien. Die letzteren verfügen über die gleiche Kampfkraft wie unsere Füsilierkompanien. Die im Entwurfe liegende neue Truppenordnung nun plant die Einführung von Radfahrerregimentern. Das Radfahrerregiment Läßer wurde zusammengestellt aus der Radfahrerabteilung 2, den Radfahrerkompanien 4 und 24, der motorisierten (früher fahrenden) Mitrailleurkompanie 8 und einer versuchsweise gebildeten motorisierten Lmg-Kompanie. Es gliederte sich in einen Stab und zwei Bataillone. Während die bisherigen Radfahrerabteilungen über keine schweren Maschinengewehre verfügten (was man schon längst als Nachteil empfand), wurden nun die beiden Radfahrerbataillone ähnlich organisiert wie Füsilierbataillone. Demgemäß umfaßten die Bataillone drei Radfahrerkompanien wie die Füsilierkompanien und eine motorisierte Mitrailleurkompanie zu 12 schweren Maschinengewehren, bzw. eine Kompanie mit leichten Maschinengewehren.

Während Mg- bzw. Lmg-Kompanie das Feuermittel der Bataillonskommandanten bildeten, stand dem Regimentskommandanten außerdem noch eine 7,5-cm-Motorartillerie-Abteilung (3) zur Verfügung. Die Verbindung innerhalb des Regiments selbst erstellten Radfahrer und Motorradfahrer, jene mit dem Divisionskommando eine Funkerstation.

Wie wurde das Radfahrerregiment verwendet?

In der ersten Uebung war es dem Kommando der roten Brigade 2 unterstellt. Es verließ am Montag früh um 2 Uhr die Gegend von Murten, marschierte über Freiburg-Schwarzenburg an den rechten Flügel der roten Partei und gelangte im Gürbetal und Aaretal südlich des Belpberges zum Einsatz. Den Auftrag, rechtsumfassend rasch in eine zwischen der blauen Division und dem supponierten Regiment 45 entstandene Lücke einzudringen, konnte das Radfahrerregiment dank seiner Schnelligkeit erfüllen.

Als am Montagabend die erste Uebung abgebrochen wurde, wechselte das kombinierte Radfahrerregiment zur blauen Partei hinüber und marschierte über Münsingen-Bern in den Raum Hindelbank, wo es für die Nacht auf den Dienstag Unterkunft bezog.

In der zweiten Uebung arbeitete Regiment Läßer mit der blauen Kavalleriebrigade 2. Es gelangte gleich am frühen Morgen zum Einsatz, um den Aareübergang von Rot zu verhindern. Bereits um 9 Uhr war das Regiment verwendungsbereit; es marschierte über Burgdorf-Walkringen-Großhöchstetten, bis es bei Gysenstein und im Kiesental in schwere Kämpfe verwickelt wurde. Seine vordersten Abteilungen drangen vor bis Tägertschi und gegen Oberdießbach. Anrückende rote Truppen drängten es dann allerdings wieder zurück. Als blaue Infanterie in den Raum der Kavalleriebrigade gelangte, wurden die leichten Truppen zu anderer Verwendung aus der Front herausgezogen.

Die nächste Nacht verbrachte das Radfahrregiment in Signau, um dann am Mittwoch ganz am linken Flügel der Division über Röthenbach-Linden gegen Oberdießbach angesetzt zu werden. Die vordersten Elemente des Regiments gelangten über Heimenschwand bis in die Ebene von Kiesen und an die Brückenstelle von Jaberg. Der rechte Flügel der roten Division geriet durch dieses Umfassungsmanöver des Radfahrerregiments in eine wenig beneidenswerte Lage und sah plötzlich seine rückwärtigen Linien bedroht,

Das Radfahrerregiment Läßer hat während der Manöver (besonders am Montag) nicht nur außerordentlich große Strecken zurückgelegt, es ist auch ausgiebig zum Kämpfen gekommen. An allen drei Tagen löste es typische Radfahreraufgaben; Montag und Mittwoch in rascher Bewegung umfassenden Angriff in Richtung einer offenen Flanke des Gegners, Dienstag rascher Vorstoß und Halten eines bestimmten Raumes bis zum Eintreffen des Gros der Division.

Die Manövertage dürften der Führung des Regimentes, aber auch den Schiedsrichtern und der Uebungsleitung wertvolle Erfahrungen vermittelt haben. So ergab sich, daß zufolge der verschiedenen Geschwindigkeiten von Rad und Motor wiederholt die Motorartillerie und die motorisierten Mitrailleure bereits am Feind waren, während das Gros der radfahrenden Kompanien erst nach einiger Zeit eintraf. Das führte einmal zu einer unerquicklichen Situation für die Motorartillerie, die sich plötzlich schutzlos einem überraschend einsetzenden roten Kavallerieangriff preisgegeben sah. Da die Radfahrer schon im Anmarsch ermüden, wird man ernstlich prüfen müssen, ob nicht besser mit den motorisierten Mitrailleuren und der Motorartillerie motorisierte Infanterie — dragons portés — eingesetzt würde, um den gleichzeitigen Einsatz aller Elemente zu gewährleisten.

Bei Radfahrern und motorisierten Truppen besteht die große Gefahr, daß diese Formationen vorwiegend die Straßen und damit die Talfurchen benützen, während das taktisch oft wichtigere Zwischengelände vernachlässigt wird. Diese «motorbedingte» Besonderheit hat Oberst Sennhauser in seinen Manöverberichten angedeutet. Er wies mit Recht darauf hin, wie sehr wir doch der auch im Gelände rasch beweglichen Kavallerie bedürfen. Auf die Frage: Pferd oder Motor wird die Antwort lauten müssen: Pferd *und* Motor! Einsatz der beiden Waffen nebeneinander, motorisierte Truppen und Radfahrer auf guten Straßen, Kavallerie im hügeligen und waldreichen Zwischengelände.

Der erste Versuch mit dem Radfahrerregiment läßt selbstverständlich noch kein abschließendes Urteil zu. Man wird die Versuche fortsetzen müssen, bevor entschieden werden kann, wie sich unsere leichten Truppen zusammensetzen sollen.

Zur Geschichte des Tanks

(Fortsetzung und Schluß.)

1918 entschloß sich die deutsche Heeresverwaltung zum Bau leichter Tanks, doch sind diese durch den Friedensschluß nicht mehr an der Front zur Verwendung gekommen. Der Bau der deutschen Tanks lag hauptsächlich in Händen der Friedr. Krupp A.-G., Essen. Auch auf deutscher Seite führte man Tanks ins Feld, die nur mit Maschinengewehren ausgerüstet waren, in welchem Fall man die Wagenhöhe niedrig hielt, nicht viel über Mannshöhe hinausgehend. Der mit Geschützen ausgerüstete deutsche Tank erhielt hierfür einen kleinen Turmaufbau, so daß die ganze Wagenhöhe etwa 2,3 m betrug. Der Geschütztank war mit einer Kanone von 4,7-cm-Kaliber ausgerüstet. Das Geschoßgewicht betrug 1,2 kg, eine Anfangsgeschwindigkeit von 600 m entwickelnd. Das Geschütz befand sich in einem gepanzerten Drehturm mit einem Schwenkwinkel von 360 Grad.

Der als Gefechtsstand entwickelte Vorderteil des Wagens bot vier Mann einschließlich des Wagenführers Raum. Hinter dem Gefechtsstand befand sich der Motor, Kühler und das Getriebe. Neben dem Gefechsstand befanden sich Plattformen, auf denen 8 Mann Platz fanden, die jedoch stehen mußten. Um die Sehschlitze vor dem Angriff von Flammenwerfern zu schützen, besaßen die Schlitze einen zweckmäßigen Abschluß. Der schwere deutsche Tank besaß eine Länge von 4,8 m, größte Breite von 1,93 m. Die größte Fahrgeschwindigkeit stellte